

Philipp Dreesen · Łukasz Kumięga
Constanze Spieß (Hrsg.)

Mediendiskurs- analyse

Diskurse – Dispositive –
Medien – Macht

ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFORSCHUNG MEDIEN
SYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT ONLINEKOMMUNIKA
TION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANAGEMENT POLITISCHE
KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN MEDIENWIRKUNG
MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKONOMIE ELEKTRO
NISCHE MEDIEN MEDIENPÄDAGOGIK NUTZUNGSFORSCHUNG MEDIENGE
SCHICHTE MEDIENPSYCHOLOGIE KOMMUNIKATIONSTHEORIEN MEDIENPOLI
TIK MEDIENORGANISATIONEN INTERNATIONALE KOMMUNIKATION MEDIEN
UND MARKTFORSCHUNG MEDIENKONZENTRATION ORGANISATIONSKOMMU
NIKATION ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFOR
SCHUNG MEDIENSYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT
ONLINEKOMMUNIKATION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANA
GEMENT POLITISCHE KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN
MEDIENWIRKUNG MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKO

THEORIE UND PRAXIS DER DISKURSFORSCHUNG



Springer VS

Theorie und Praxis der Diskursforschung

Herausgegeben von

R. Keller, Augsburg, Deutschland

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich im deutschsprachigen Raum quer durch die verschiedenen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen eine lebendige Szene der diskurstheoretisch begründeten empirischen Diskurs- und Dispositivforschung entwickelt. Nicht nur Qualifikationsarbeiten etwa im Rahmen von Graduiertenkollegs, sondern auch Forschungsprojekte, Methodenwerkstätten und Tagungen oder die von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unlängst vergebenen Nachwuchs-Preise für empirische Diskursstudien dokumentieren die zunehmende Bedeutung des Diskursbegriffs für die Analyse gesellschaftlicher Wissensverhältnisse und Wissenspolitiken. Vor diesem Hintergrund zielt die interdisziplinär angelegte Reihe durch die Veröffentlichung von Studien und Diskussionsbeiträgen auf eine weitere Profilschärfung der Diskursforschung sowie auf die Vorstellung entsprechender Arbeiten für ein breiteres wissenschaftliches Publikum. Die einzelnen Bände werden sich mit theoretischen und methodologischen Grundlagen, methodischen Umsetzungen und empirischen Ergebnissen der Diskurs- und Dispositivforschung sowie mit deren Verhältnis zu anderen Theorieprogrammen und Vorgehensweisen beschäftigen. Vorgesehen ist die Publikation von Forschungsarbeiten aus unterschiedlichen Fachdisziplinen sowie von Sammel- und Tagungsbänden.

Herausgegeben von

Reiner Keller,

Universität Augsburg

Philipp Dreesen • Łukasz Kumięga
Constanze Spieß (Hrsg.)

Mediendiskursanalyse

Diskurse – Dispositive –
Medien – Macht

 Springer VS

Herausgeber

Philipp Dreesen
Universität Greifswald, Deutschland

Constanze Spieß
Westfälische Wilhelms-Universität
Münster, Deutschland

Lukasz Kumiega
Universität Warszawa, Polen und
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,
Deutschland



FUNDACJA WSPÓLPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

Wydano z finansowym wsparciem Fundacji Współpracy
Polsko-Niemieckiej. Herausgegeben mit finanzieller Unter-
stützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.



ANTON-BETZ-STIFTUNG
DER RHEINISCHEN POST EV.
GEMEINNÜTZIGER VEREIN ZUR FÖRDERUNG
VON WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
DÜSSELDORF

Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung der Anton-
Betz-Stiftung der Rheinischen Post e. V.

ISBN 978-3-531-17412-9
DOI 10.1007/978-3-531-93148-7

ISBN 978-3-531-93148-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: KünkelLopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus mehreren Gründen kein klassischer Tagungsband. Zwar gehen die Beiträge auf Vorträge zurück, die in der Sektion „Diskurse – Medien – Macht“ der Linguistik-Tage in Jena 2009 auf der 18. Internationalen Jahrestagung der *Gesellschaft für Sprache und Sprachen* gehalten wurden.

Das Erstellen eines Tagungsbandes konnte indes von Anfang kein Ziel sein, weil wir überwiegend nicht mit der Leitung der Sektion betraut waren. Zudem war der Status der meisten Vorträge ‚work in progress‘, da sie zum großen Teil entstehenden (z.T. mittlerweile abgeschlossenen) Dissertationsprojekten entstammten, weshalb sie sich von der Mündlichkeit im Jahr 2009 zur Schriftlichkeit im Jahr 2012 nicht nur medial, sondern auch inhaltlich gewandelt haben. Drittens hat der Sammelband in seiner Konzeption eine deutliche thematische Zuspitzung erfahren: Die Berücksichtigung der inneren und äußeren Beschaffenheit von Medienstrukturen sowie die unterschiedlichen Formen von Macht unter dem Blickwinkel des Diskurses bzw. des Dispositivs kristallisierte sich in der Planung des Bandes als der Bereich heraus, in dem unseres Erachtens nach bisher einiges ungesagt geblieben ist. Die vorliegenden Beiträge verstehen sich insofern nicht primär als Dokumentation, sondern dem Wortsinn nach als ‚Beiträge‘, d.h. sie möchten zum Komplex *Diskurse – Dispositive – Medien – Macht* beitragen. Ein solches Beitragen ist in einem Sammelband durchaus heterogen, die einzelnen Beiträge stehen für sich – und doch denken wir, dass wir mit dem Buch modifizierte oder gar neue theoretische Perspektiven und methodische Möglichkeiten aus mehreren Disziplinen unter einem gemeinsamen Forschungsinteresse zusammengestellt haben.

An dieser Stelle möchten wir uns bei all jenen bedanken, die zur Entstehung und zur Fertigstellung des Sammelbandes beigetragen haben: Unser Dank gilt insbesondere Reiner Keller, der bereits früh zusagte, den Sammelband in seine Reihe *Theorie und Praxis der Diskursforschung* aufzunehmen. Uns freut sehr, dass Reiner Keller mit dieser Reihe einen renommierten Ort auch für die nachwachsende Wissenschaft bietet, der zugleich ein Ort für die Interdisziplinarität im Spannungsfeld zwischen theoretischer und empirischer Forschung zum Diskurs und zum Dispositiv ist.

Ausdrücklich danken möchten wir allen Beiträgerinnen und Beiträgern für die konstruktive Mitarbeit, Frau Koch vom VS Verlag für Sozialwissenschaften danken wir für die sehr gute Begleitung der Entstehung dieses Buches.

Für die finanzielle Unterstützung danken wir der *Gesellschaft für Sprache und Sprachen*, der *Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post* in Düsseldorf sowie insbesondere der *Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit/Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej* in Warszawa.

*Greifswald, Düsseldorf,
Münster im Januar 2012*

*Philipp Dreesen,
Łukasz Kumięga,
Constanze Spieß*

Inhalt

Einführung

Philipp Dreesen, Łukasz Kumięga, Constanze Spieß

Diskurs und Dispositiv als Gegenstände interdisziplinärer Forschung.

Zur Einführung in den Sammelband 9

I. Theoretische Überlegungen zu Diskursen, Dispositiven, Medien, Macht

Łukasz Kumięga

Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv 25

Tim Karis

Massenmediale Eigenlogiken als diskursive Machtstrukturen.

Oder: Ich lasse mir von einem kaputten Fernseher nicht

vorschreiben, wann ich ins Bett zu gehen habe! 47

II. Grenze und Erweiterung der Diskursanalyse

Constanze Spieß

Das Dispositiv als Erweiterungspostulat linguistischer

Diskursanalyse – ein Vorschlag zur Analyse öffentlich-politischer

Mediendiskurse 77

Philipp Dreesen

Zur diskurslinguistischen Analyse von Herrschaft und Widerstand

durch Medialität und Materialität 113

III. Empirische Diskurs- und Dispositivanalysen in Medien

Waldemar Czachur

Zur Kulturspezifität der diskursiven Strategien. Eine kultur-kontrastive deutsch-polnische Analyse des Diskurses zum Gaskonflikt von Januar 2009 143

Annette S. Gille

Von der Diskurs- zur Dispositivanalyse: Die Konstruktion von sex, gender und desire in Angeboten des Reality-TV 169

Kati Kauppinen

Subjects of Risk. Neoliberale Gouvernamentalität in einer gegenwärtigen Frauenzeitschrift 189

Britta Hoffarth

Dispositiv 2.0. Wie Subjekte sich im Web 2.0 selbst und gegenseitig regieren 207

Roman Opiłowski

Wie komplex ist die Fremdreferenz in der Werbung? Zur Diskursivität multimodaler Texte 229

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 251

Diskurs und Dispositiv als Gegenstände interdisziplinärer Forschung. Zur Einführung in den Sammelband

Philipp Dreesen, Łukasz Kumięga, Constanze Spieß

1 Foucaultsche Diskursanalyse

Diskursanalysen im Anschluss an Foucault (1981) sind in verschiedenen Disziplinen etablierte Zugänge, um einem heterogenen Untersuchungsmaterial gerecht zu werden. Dabei kann Diskursanalyse zum einen als Forschungsperspektive, die größere Zusammenhänge in die Analyse mit einbezieht, sowie zum anderen als methodische Zugriffsweise auf das zu analysierende empirische Material aufgefasst werden. Diskursanalyse ist somit Theorie, Methode und Praxis gleichermaßen.¹

Diskurse stellen mediale Wissensformationen dar, weswegen Medien bzw. in diesem Zusammenhang mediale Diskurse die genuinen Untersuchungsgegenstände eines solchen Analysezugangs sind. Während die theoretischen Überlegungen zum Diskursbegriff Foucaults in den unterschiedlichen Fachdisziplinen weit vorangeschritten sind (vgl. z.B. Warnke/Spitzmüller 2008; Jäger 2009; Keller 2011; Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver 2006; Kerchner/Schneider 2006; Sarasin 2003; Landwehr 2008; Kammler/Parr/Schneider 2008: 307–441), werden Begriffe wie *Dispositiv*, *Macht* und *Medialität* in diesem Zusammenhang noch nicht in allen Disziplinen zum Gegenstand methodischer und theoretischer Reflexionsarbeit (vgl. Bührmann/Schneider 2008). Dabei bietet die Reflexion dieser Begriffe die Möglichkeit, über die spezifisch foucaultsche *Diskursanalyse* hinauszugehen und die enge Verwobenheit und gegenseitige Abhängigkeit dieser Begriffe zu reflektieren (vgl. Kumięga, Spieß und Gille in diesem Band). Hierfür ist neben *Medialität/Medium* insbesondere der Machtbegriff zu klären. ‚Macht‘ ist in diesem Zusammenhang nicht als restriktive Macht zu konzeptualisieren, sondern vielmehr als ein notwendiges und produktives Beziehungsgefüge aufzufassen, wie Foucault selbst zu verstehen gibt:

1 Vgl. hierzu Gardt (2007); vgl. Konerding (2009); vgl. Spieß (2011): Gardt und Konerding geben einen Überblick über die unterschiedlichen Auffassungen des Diskursbegriffes. So spricht Gardt von Diskurs als Theorie, als Methode und als Haltung. Spieß lotet in ihrer Arbeit das Verhältnis von Theorie, Methode und Praxis aus.

Der Grund dafür, daß die Macht herrscht, daß man sie akzeptiert, liegt ganz einfach darin, daß sie nicht nur als neinsagende Gewalt auf uns lastet, sondern in Wirklichkeit die Körper durchdringt, Dinge produziert, Lust verursacht, Wissen hervorbringt, Diskurse produziert; man muß sie als ein produktives Netz auffassen, das den ganzen sozialen Körper überzieht und nicht so sehr als negative Instanz, deren Funktion in der Unterdrückung besteht. (Foucault 1978: 35)

Mit dieser Metapher der Macht als Netz kann das Verhältnis von Diskursen bzw. Dispositiven zu Medien/Medialität als ein produktives Bedingungsgefüge aufgefasst und beschrieben werden. Für den tatsächlichen Nachweis der Verbindung von Formen und Funktionen innerhalb dieses Gefüges bzw. dieses Gefüge bildende sind jeweils eigenständige Analysen erforderlich.

2 Vom Diskurs zum Dispositiv?

Wurde in der jüngsten Vergangenheit beispielsweise in linguistischen Zusammenhängen in erster Linie auf den Diskursbegriff Foucaults rekurriert und eine linguistische Diskursanalyse verschiedener Ausprägung etabliert, rücken nunmehr zwei Fragen in den Vordergrund. Die erste Frage, in welchem Verhältnis Diskurse zu Medien stehen, wurde bisher theoretisch überwiegend implizit beantwortet und methodisch mit der Bildung massenmedialer Korpora verengt. Die zweite Frage, in welchem Verhältnis Diskurse zur Macht stehen, wurde in der sich nicht explizit kritisch verstehenden linguistischen Diskursanalyse erst in letzter Zeit thematisiert (vgl. bspw. Wengeler 2011). Im Zusammenhang mit dieser Fragestellung bietet es sich an, sich vertieft mit dem Dispositivbegriff Foucaults zu beschäftigen. Anknüpfend an Foucaults Aussagen zum Diskurs, zur Macht und zum Dispositiv kann die Dispositivanalyse als eine um Aussagen auf zusätzlichen Ebenen erweiterte Form der Diskursanalyse aufgefasst werden – analog zu Foucault, der den Diskursbegriff nicht aufgibt, sondern erweitert, insofern er das Dispositiv definiert als:

[...] ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes [...]. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann. (Foucault 1978: 119–120)

Ohne Zweifel wirft ein derartiges ‚heterogenes Ensemble‘ neben einer Vielzahl definitorischer und theoretischer auch viele forschungspraktische Fragen auf. Auf einige dieser vornehmlich forschungspraktischen Fragen versuchen die einzelnen Beiträge des Bandes jeweils spezifische Antworten zu geben:

- Was vermag eine Dispositivanalyse gegenüber einer Diskursanalyse mehr zu leisten?
- Inwiefern geht die Dispositivanalyse auf fachspezifische Operationalisierungen des Diskurses zurück?
- Wie können konkrete Dispositivanalysen aussehen bzw. wie kann der Dispositivbegriff für die je spezifische Einzeluntersuchung von Machtstrukturen operationalisiert werden?

3 Medien/Medialität – Diskurs/Dispositiv – Macht

Medialität ist ein notwendiges konstitutives Element von Diskursen und Dispositiven. Demnach sind Diskurse, sobald wir sie als solche erkennen, bereits medial vermittelt. Hinsichtlich der Sprache können wir dabei in medial mündlich und medial schriftlich unterscheiden; zudem lässt sich Medialität auch auf Medien als (technische) Hilfsmittel bei der Vermittlung von Informationen einerseits, aber auch auf als an Diskursen teilhabenden Diskursakteure (vgl. Bucher/Duckwitz 2005) andererseits auffassen. Häufig ereignen sich Diskurse im Raum der Öffentlichkeit, sind durch Massenmedien bedingt bzw. sind auf sie angewiesen (vgl. Karis und Spieß in diesem Band) bzw. umgehen die Massenmedien zum Zwecke der Öffentlichkeitsbildung (vgl. Dreesen in diesem Band). Medien bringen Diskurse hervor und konstruieren Wirklichkeiten (vgl. Keppler 2005: 94–97). Nimmt man den Diskursbegriff Foucaults ernst, so stellen mediale Diskurse niemals bloße Vermittlungsinstanzen dar, vielmehr werden durch Medien Diskurse/Dispositive erst hervorgebracht; mit anderen Worten beeinflussen Medien in eminenten Weise Kommunikationsformen, Wissensproduktionen, Machtstrukturen etc. (vgl. Karis, Spieß, Dreesen in diesem Band). Dementsprechend bedarf es im Hinblick auf Diskurse und Dispositive einer Spezifikation des Medienbegriffs, was mehr oder weniger explizit in einigen diskursanalytischen und medienwissenschaftlichen Untersuchungen thematisiert wird (vgl. Bucher/Duckwitz, vgl. Meier 2008; vgl. Spieß 2011, vgl. Vogel 2009). Diese Spezifikation sollte darüber hinaus auch die Frage beantworten, ob die Differenzierung von Massenmedien nach Maletzke (vgl. 1998: 45–46, Herv. i. Orig.) als ‚jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen *öffentlich* (also unbegrenzte und personell definierte Empfängerschaft) durch technische Verbreitungsmittel

(Medien) *indirekt* (also bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartner) und *einseitig* (also ohne Rollenwechsel zw. Aussagenden und Aufnehmenden) an ein *dispersedes Publikum (...)*“ noch hinreichend ist oder ob es hier nicht eine Differenzierung der Kriterien und einer Erweiterung des Medienbegriffes gerade hinsichtlich der Entwicklung der Neuen Medien bedarf.

In den Beiträgen werden immer wieder Fragen nach der Rolle der Medien aufgeworfen, inwiefern Medien an der Konstruktion von Diskursen beteiligt sind und inwiefern sie Orte der Diskursetablierung sind. Eine große Rolle kommt dabei medienbedingten und massenmedial bedingten Strategien zu, die sich sprachlich und außersprachlich manifestieren. Diese Strategien können als Teil dispositiver Machtstrategien aufgefasst und damit als wesentliche Elemente von Dispositiven konzeptualisiert werden. Mit diesen Überlegungen ergibt sich folgende Dreiteilung zur Ordnung sich anschließender Fragen:

- a. Medienverständnis
 - Wie muss der Medienbegriff im Hinblick auf Diskurs- und Dispositivanalyse näher spezifiziert werden?
 - Lässt sich die Differenz von Massenmedien und anderen Medien erstens aus diskurstheoretischer Perspektive und zweitens angesichts der Möglichkeiten des Internets aufrechterhalten?
- b. Konstitution von Diskursen:
 - Welche Rolle spielen Medien bei der Konstitution von Diskursen, insbesondere unter Berücksichtigung der Offenheit (Ausschluss oder Zugang zum Diskurs)?
 - Gibt es dem medialen Diskurs vorgelagerte diskursive Regeln?
 - Welche Rollen kommen Medien als Orten der Diskursetablierung zu?
- c. Macht, Strategie und Medien:
 - Welche medienbedingten Strategien können hinsichtlich der Diskurs- oder Dispositivkonstitution analysiert werden?
 - Lässt sich die diskursive Strategie aus der Macht der Aussagen ableiten?

4 Mediendiskursanalyse: Untersuchungsebenen, -methoden und -aspekte

Mediendiskursanalysen nach den theoretisch-methodologischen Prämissen Foucaults können entsprechend den genannten Ausführungen von unterschiedlichen Disziplinen geleistet werden. Gemeinsamer Ausgangspunkt ist dabei stets

zunächst der Fokus auf die mediale Verfasstheit des zu untersuchenden Diskurses. Unabhängig von der jeweiligen Disziplin und Fragestellung der Untersuchung richtet sich dann der Fokus stärker auf die zu untersuchende Reziprozität von Aussage, Diskurs/Dispositiv, Medialität und Macht. Hier stellen sich folgende drei Themenkomplexe, vor deren Problematik und Herausforderung alle Diskurs- und Dispositivanalysen immer schon stehen und die sie je für sich lösen müssen:

- a. *Die Herausforderung der Interdisziplinarität:* Die Vorstellung vom ‚mehr der Aussage‘ in der grundsätzlich unbegrenzten Perspektive des Diskurses bzw. des Dispositives hat den Geistes- und Sozialwissenschaften eine weitere Dimension hinzugefügt. Doch allein aufgrund des geteilten ersten Schrittes zum Diskursbegriff, der „Auflösung aller zugelassenen Einheiten“ (Foucault 1973: 43), ist es vielleicht voreilig auf ein grundsätzlich interdisziplinäres Verfahren zu schließen bzw. dieses mit Interdisziplinarität zu verwechseln. Andererseits bietet mitunter gerade der multidisziplinäre Gegenstand ‚Medien‘ die Möglichkeiten, interdisziplinär zu arbeiten. Zu fragen ist:
 - Welche über die Diskursanalyse hinausgehenden Ansätze gibt es, in der Medienanalyse methodologisch und die Ergebnisse anderer Disziplinen aufgreifend interdisziplinär zu arbeiten?
 - Ist die jeweilige Medienanalyse offen genug und daran interessiert, auf Ergebnissen anderer Disziplinen aufzubauen und ihre eigenen Ergebnisse wiederum (ggf. aufbereitet) anderen Disziplinen zur Verfügung zu stellen?
- b. *Die Heterogenität von Diskursebenen:* Wie aus den einzelnen Beiträgen hervorgeht, konstituieren sich Diskurse und Dispositive auf unterschiedlichen Ebenen, auf die methodisch unterschiedlich zugegriffen werden kann. Die Analyse kann dementsprechend auf verschiedenen Ebenen und hinsichtlich unterschiedlicher Fragestellungen praktiziert werden. Das Forschungsinteresse entscheidet, auf welcher Ebene der Mediendiskurs mittels welcher Methoden analysiert wird. An den unterschiedlichen Zugriffsweisen der einzelnen Beiträge, die sich u.a. auch aus den spezifischen Einzeldisziplinen (Kommunikationswissenschaft, Sozialwissenschaft, Linguistik) heraus ergeben, zeigt sich die Komplexität von Diskursen und Dispositiven. Stark vereinfacht kann festgestellt werden, dass die Diskursanalyse von ihrer kleinsten Einheit, der Aussage, und der strukturellen Beziehung der Aussagen untereinander ausgeht. Die Dispositivanalyse geht von größeren Einheiten aus und untersucht die Verschränkung von Diskursivem und Nichtdiskursivem. Daraus resultieren unter anderem folgende Fragen:

- Gibt es eine spezifisch mediale Ebene des Diskurses?
 - Inwiefern kann der mediale Aspekt die Ebenen vom kleinsten (sprachlichen) Zeichen bis zu den Diskursen/Dispositiven verbinden?
- c. *Die Funktion und Relevanz der Medialität:* Die sich der Funktion der Medialität von Diskursen widmende Medienanalyse wirft die entscheidende Frage auf, wie die Macht von Aussagen und Diskursen in und durch Medien beeinflusst wird. Drei Fragen drängen sich dabei besonders auf:
- Welche durch Medien erzeugten Strategien und Funktionen können mittels welcher Methoden nachgewiesen werden?
 - Gibt es in Diskursen/Dispositiven medienspezifische Strategien und Funktionen?
 - Wie können Diskurse und Gegendiskurse abgegrenzt werden und welche Medien spielen dabei eine Rolle respektive welche Rolle spielen dabei die Medien?

5 Zum Konzept des Sammelbandes und den Beiträgen im Einzelnen

Der Sammelband ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil setzen sich die Beiträge mit theoretischen Fragestellungen auseinander, die Beiträge des zweiten Teiles gehen auf Grenzen und Erweiterungsmöglichkeiten der Diskursanalyse ein und versuchen das Verhältnis von Theorie und Methode im Hinblick auf die Anwendung auszuloten. Der dritte Teil enthält empirische Studien aus dem massenmedialen Bereich.

Die Beiträge in diesem Band präsentieren nicht allein den Status quo der (linguistischen, kommunikations- oder sozialwissenschaftlichen) Diskursforschung. In besonderer Weise loten die Autorinnen und Autoren die Grenzen der Diskursforschung aus und erweitern sie, indem sie diese zum Teil auf neue Untersuchungsfelder anwenden; mehr noch aber erweitern sie das Diskurskonzept, indem sie die Frage nach der Erklärungsreichweite desselben erneut stellen. Hierfür wird auf die foucaultschen Grundgedanken zur Reziprozität von Aussage und Diskurs zurückgegangen. Dadurch können die bisher weniger berücksichtigten Konzepte der Macht, des Dispositivs, der Medialität und der Text-Bild-Beziehung methodisch fruchtbar gemacht werden.

Die Beiträge nehmen auch den Versuch des interdisziplinären Forschens ernst. Der pauschalen Forderung nach Interdisziplinarität möchte der Sammelband ein differenziertes Bild einzelner methodischer Ansätze und Forschungsgegenstände in Forschungsprojekten entgegenhalten. Die linguistische Diskursanalyse/Diskurslinguistik bildet dabei nicht den Ausgangspunkt, sondern den

Bezugspunkt der vorgestellten Beiträge. Die Sammlung der Beiträge weist vieltätigste Vorgehensweise mit gleichwohl grundsätzlich gemeinsamem Erkenntnisinteresse auf, sodass in besonderer Weise den Autorinnen und Autoren ein überfachlicher Freiraum zugestanden wurde, ohne den thematisch-epistemologischen Rahmen zu verlassen. Dass Diskursforschung ein ansatzweise genuin interdisziplinäres Unterfangen ist, liegt schon aufgrund der Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes auf der Hand, so dass mindestens ein fachübergreifender *Austausch* geboten scheint. Interdisziplinarität erfolgt erstens durch die Ausweitung der je fachspezifischen Untersuchungsgegenstände und damit zusammenhängend zweitens durch Verwendung bzw. Implementierung von Theorien und Methoden anderer Fachdisziplinen im Sinne eines gegenseitigen Austausches und Fruchtbarmachens. Unseres Erachtens können Linguistik, Kommunikations-, Sozial- und Geschichtswissenschaft voneinander enorm profitieren: Während die Sprachwissenschaft ihrerseits sensible Instrumente zur Analyse von sprachlichen Phänomenen besitzt, um diskursive Ordnungsstrukturen empirisch zu sichern oder gar aufzustöbern, sind es beispielsweise die Sozialwissenschaften, die diese Ordnungen qualifiziert verarbeiten, relevante gesellschaftsbezogene Fragestellungen hervorbringen und vor allem zur Bedeutung des Außersprachlichen bzw. der Kontextualität diskurstheoretisch beitragen.

Erfreulicherweise handelt es sich bei dem Sammelband um ein grenzüberschreitendes europäisches Projekt mit Beiträgen aus Finnland, Polen und Deutschland. In den Beiträgen zeigen sich in der methodisch-theoretischen Ausrichtung Spezifika der jeweiligen Länder. So wird beispielsweise in Finnland mit der Nexus-Analyse von Ron Scollon/Suzie Wong Scollon (2004) gearbeitet, welche in der deutschsprachigen Diskursforschung leider bislang annähernd unbekannt ist. In Polen ist die Diskursforschung stark durch Autoren wie Norman Fairclough und Ruth Wodak geprägt. Allerdings entwickelt sich derzeit ein engerer Austausch zwischen der deutschen und der (deutschsprachigen) polnischen Diskursforschung (vgl. z.B. Bilut-Homplewicz 2009; vgl. Dreesen/Judkowiak 2011) sowie zwischen der englischen, der deutschen und der polnischen Diskursforschung (vgl. Duszak/House/Kumięga 2010). Vielleicht gibt es hier demnächst einen ähnlichen intensiven Austausch wie mit der Diskursanalyse in Frankreich. Wir sehen in der internationalen Zusammenstellung der Beiträge eine anregende Bereicherung der deutschsprachigen Diskursforschungslandschaft und meinen zudem, dass diese für die internationale Verortung der deutschsprachigen Diskursforschung förderlich ist. Nicht zuletzt wünschen wir uns, mit der Veröffentlichung den foucaultschen Ansatz der Diskursanalyse unter den deutschsprachigen Forscherinnen und Forschern in den genannten Ländern bekannter zu machen.

5.1 Theoretische Überlegungen zu Diskursen, Dispositiven, Medien, Macht

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit Definitionen zu Grundbegriffen des Sammelbandes: *Diskurs*, *Dispositiv*, *Medien* und *Macht*. Die hinter den Begriffen steckenden Konzepte sind teilweise Bausteine von bereits etablierten theoretischen Zugängen – teilweise sind sie aber gerade aus ihren etablierten theoretischen Positionen und den davon abhängigen Verfahrensweisen herauszulösen. Die Neuordnung von Erklärungsansätzen und deren Reichweiten führt schließlich zu Anstößen zum Verhältnis zwischen Diskurs und Dispositiv sowie zur stärkeren Reflexion des Konzepts der (Massen)Medien innerhalb der theoretischen wie praktischen Diskursforschung.

Lukasz Kumięga (Düsseldorf, Warszawa) eröffnet den Band mit dem Beitrag „Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv“, der der Frage nach der Modellierung des Verhältnisses zwischen Diskurs, Dispositiv und Medien nachgeht. Es wird herausgestellt, dass die *postfoucaultsche Diskursforschung* bei der Beschäftigung mit Medien einige mit dem Dispositivkonzept zusammenhängenden Aspekte bereits aufgegriffen hat (wie beispielsweise die durch die Medien vollzogenen Regulierungs- und Normalisierungstechniken oder technisch-apparative Eigenschaften der medialen Kommunikation), die jedoch ohne expliziten Bezug auf den foucaultschen Dispositivbegriff erfolgen. Auf der anderen Seite werden die Ansätze rekonstruiert, die sich explizit auf das Dispositivkonzept beziehen. Dabei wird unterschieden in die *Analysen von Dispositiven* und in die *Dispositivanalyse*. Während der erst genannte Bereich gegenstandsbezogen arbeitet und Medien als Teilelemente von Gesamtdispositiven oder als Instanzen, die sich über diverse Hilfsdispositive einrichten, betrachtet, stellt die Dispositivanalyse sowohl allgemein-theoretische und vor allem methodologische Fragen bezüglich der Operationalisierung des foucaultschen Dispositivbegriffs, die u.a. auf den Gegenstand Medien übertragen werden können. Anhand einiger Beispiele aus dem massenmedialen Bereich wird im Beitrag das Potenzial beider Zugänge für die Medienanalyse aufgezeigt und kritisch diskutiert.

Tim Karis (Münster) geht als Kommunikationswissenschaftler in seinem Beitrag „Massenmediale Eigenlogiken als diskursive Machtstrukturen. Oder: Ich lasse mir von einem kaputten Fernseher nicht vorschreiben, wann ich ins Bett zu gehen habe!“ der in der Diskursforschung bislang wenig beachteten inneren Beschaffenheit von Medien und ihren Machtstrukturen nach. Diskursanalysen von Medienangeboten agieren oftmals mit unterkomplexen Medienbegriffen und -konzepten auf Grundlage derer die Komplexität des Verhältnisses von Diskurs und Medien nicht adäquat erfasst werden kann. In seinem Beitrag schlägt Karis vor, eine Annäherung von Diskursforschung und Kommunikationswissenschaft

über eine Diskussion der Wissensbegriffe Michel Foucaults und Niklas Luhmanns zu vermitteln. Während bei Foucault die Macht den Motor darstellt, der die Wissensproduktion konstituiert und dynamisiert, kommt bei Luhmann den Massenmedien die Funktion zu, gesellschaftliches Wissen im Modus ihrer Realitäts-konstruktion zu erzeugen. Vor diesem Hintergrund erscheinen die massenmedialen Mechanismen der Aussagenproduktion im diskurstheoretischen Sinne als Machtwirkungen und der Diskurs selbst als zugleich Produkt und Struktur der massenmedialen Realitätskonstruktion. Die operative Eigenlogik der massenmedialen Wirklichkeitskonstruktion schreibt sich in den Diskurs ein. Medienaussagen können vor diesem Hintergrund als Emergenz aus dem Zusammenspiel von luhmannschen Aufmerksamkeitsregeln – zugespitzt im Code Information/Nicht-Information – und foucaultschen Sagbarkeitsregeln verstanden werden: Sagbar ist nur, was erstens das Regelwerk des Diskurses zulässt und zweitens was – so – noch nicht gesagt wurde. Ein solches Verständnis von medialen Eigenlogiken als diskursiven Machtstrukturen kann Mediendiskursanalysen anleiten.

5.2 Grenze und Erweiterung der Diskursanalyse

Diskurse und Aussagen sind stets medial vermittelt. Insofern bilden Medien die genuinen Untersuchungsgegenstände eines diskursanalytischen Zugangs; die Reflexion über die Bedeutung des engen Verhältnisses von Diskursen und Medien blieb bisher weitgehend aus. Betrachtet man Aussagen/Diskurse und Medien jedoch getrennt, eröffnen sich eine Reihe an Fragen nach der medialen Funktion der Konstruktion von Wissen und Macht sowie der spezifischen Funktion der Medien als Träger und Bestandteil von Aussagen des Diskurses. Mithilfe empirischer Beispiele können Überlegungen zur Funktion der Medialität von Aussagen, zur funktionalen Eigenlogik medialer Prozesse und zur Erweiterung des Diskurs- zum Dispositivkonzepts bezogen auf Medien angestellt werden. Es zeigt sich, dass ein (wie auch immer) erweiterter Diskursbegriff den Untersuchungsgegenständen durchaus gerecht werden kann, ohne sich von der Erklärungsreichweite der Foucaultschen Prämissen zu entfernen.

Der Beitrag „Das Dispositiv als Erweiterungspostulat linguistischer Diskursanalyse – ein Vorschlag zur Analyse öffentlich-politischer Mediendiskurse“ von *Constanze Spieß* (Münster) befasst sich aus linguistischer Perspektive mit der Frage, inwiefern die Kategorie des Dispositivs auch als eine linguistische Analysekategorie fruchtbar gemacht werden kann. Spieß zeigt in ihrem Beitrag, dass der Dispositivbegriff für linguistische Untersuchungen als methodischer und theoretischer Rahmen fungieren kann, der die außersprachlichen Praktiken in theoretischer und methodischer Hinsicht systematisch in die Analyse integriert

und somit deren Relevanz für sprachliche Handlungen hervorhebt. Am Beispiel des massenmedialen Diskurses um eine Einführung bzw. rechtliche Verankerung des Betreuungsgeldes im Jahre 2007 in Deutschland soll u.a. aufgezeigt werden, in welcher Weise sich neben anderen außersprachlichen Faktoren wie Normen, Gesetze, Familienkonstellationen und Erziehungspraktiken etc. sich die Eigenlogik der Massenmedien sprachlich manifestiert.

Philipp Dreesen (Greifswald) diskutiert in „Zur diskurslinguistischen Analyse von Herrschaft und Widerstand durch Medialität und Materialität“ vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt kritisch die Erweiterung des Diskurskonzepts um den Dispositivansatz. Der Aufsatz zeigt ergänzend zur Analyse massenmedialer Diskurse und unter Umgehung des Dispositivansatzes einen an Foucaults archäologischer Methode anschließenden Positivismus. Bezogen auf die Widerstandsformen auf den Straßen der DDR ermittelt der Ansatz komplexe kommunikativ-semiotische Aussagen auf den Straßen der DDR durch die umfassende Beschreibung von deren Medialität, Materialität, Produzentenrolle sowie von Ort und Zeit ihres Erscheinens. Im Beitrag wird gezeigt, dass mit diesem Vorgehen die Grenze zwischen Herrschafts- und Widerstandsstrukturen dort nachweisbar wird, wo Aussagen weniger durch ihre Semantik als durch ihre mediale und materielle Beschaffenheit innerhalb einer Ordnung Widerstandsfunktion erlangen. Dreesen plädiert für einen diskursbasierten Erklärungsansatz, der Herrschafts- und Widerstandsstrategien sukzessive aus der Musterhaftigkeit der Einzelfälle herleitet.

5.3 Empirische Diskurs- und Dispositivanalysen in Medien

Politische, soziale und kulturelle Praktiken können mit sprachwissenschaftlichen Instrumenten anhand eines Korpus nachgewiesen werden. Politische Aussagen sind mittels Topoi-Analysen als Wissen und Macht nachweisbar und können in Beziehung zu anderen Texten strategische Diskurse offenbaren. Stärker soziologisch motiviert stellen sich besonders Fragen nach den Bedingungen der Möglichkeiten bestimmter Medienformen zur Konstruktion von Personen/Personengruppen (Subjekten) und Gegenständen. Dabei können diskursanalytische Ansätze helfen, neuartige komplexe soziale Prozesse zu erklären. Über die Konstruktion hinausgehend ist es von Interesse, welche strategischen Funktionen in Massenmedien sich zu Dispositiven verdichten. Noch weiter geht der Versuch, jenseits von Konstruktionen und Dispositiven Belege für das zu sammeln, was Foucault als ‚Gouvernementalität‘ bezeichnet. Mit dem sog. *pictorial turn* bzw. der *ikonischen Wende* nimmt auch die Diskursanalyse Kurs auf die Berücksichtigung bildlicher Elemente und deren Verknüpfung mit sprachlichen Zeichen.

Von besonderem Interesse ist es, inwiefern sich ikonische und sprachliche Zeichen zu einer Aussage bzw. zu einer strategischen Funktion verknüpfen. Die Erweiterung des Diskurskonzepts in diese Richtung ist besonders deshalb wichtig, weil hierin in einem ersten Schritt analysiert werden kann, wie Bedeutung bzw. Wissen und Macht durch verschiedene Elemente zu *einer Aussage* eines Textes konstruiert werden. In einem weitergehenden Schritt ist verallgemeinernd zu fragen, welche diskursive Praxis hinter der jeweiligen Verknüpfung von Text und Bild in einem Medium steckt und ob eine spezifische Strategie nachweisbar ist. Der Teilbereich der Text-Bild-Forschung erfährt mit der Perspektive auf Diskurse eine wesentliche Erweiterung, insofern sie – wie zuvor beispielsweise die Wortsemantik und die Metaphernanalyse – unter dem neuen Fokus ihrer Produktionsbedingungen befragt werden.

Der Sprachwissenschaftler *Waldemar Czachur* (Warszawa) geht in seinem Beitrag „Zur Kulturspezifik der diskursiven Strategien. Eine kultur-contrastive deutsch-polnische Analyse des Diskurses zum Gaskonflikt von Januar 2009“ davon aus, dass die Macht im medial konstruierten Diskurs sich darin äußert, dass die aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme durch bestimmte diskursive Strategien perspektiviert und legitimiert werden. Der Beitrag deckt die diskursiven Strategien im polnischen und im deutschen Diskurs über den Gaskonflikt auf und zeigt deutlich kollektives, gesellschaftliches Wissen in beiden Ländern auf. Die diskursive Strategie wird dabei analytisch als Machtfaktor betrachtet. Ein solcher deutsch-polnischer Vergleich ist nicht nur auf die Eruiierung der in beiden Sprach- und Kulturgemeinschaften gängigen Argumentationsstrategien gerichtet, sondern fragt auch nach den Grundsätzen einer kontrastiven Diskursanalyse, nach deren geeigneten Analyseinstrumenten sowie nach ihrem epistemologischen Wert.

Annette S. Gille (Frankfurt am Main) widmet sich dem Medium Fernsehen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In ihrem Beitrag „Von der Diskurs- zur Dispositivanalyse: Die Konstruktion von sex, gender und desire in Angeboten des Reality-TV“ geht sie zunächst theoretisch und dann praktisch an das Dispositiv heran, um Strategien der netzartigen heterogenen Elementen nachweisen zu können. Für eine kritische Medienanalyse, so Gille, ergeben sich aus einer Dispositivanalyse, im Vergleich zu einer reinen Diskursanalyse, neue und erweiterte Perspektiven: Im Fokus steht vor allem das Zusammenwirken der heterogenen Elemente und somit die strategische Funktion des Dispositivs, die Machtstrukturen errichten, festigen, hinterfragen und verändern kann. In Bezug auf die Angebote des Reality-TV, speziell der so genannten Dating-Shows, sind insbesondere zwei Dispositive zu analysieren, nämlich das Geschlechts- und das Sexualitätsdispositiv. Gefragt wird folglich, welche Elemente diese Dispositive im Hinblick auf ihre strategische Funktion beinhalten, wie diese auf spezifische Weise zu-

sammenwirken und Machtstrukturen ausbilden, verwerfen oder modifizieren und inwiefern diese Strukturen sich innerhalb der TV-Angebote für Adoleszente manifestieren. Mit diesem Fokus führt Gille eine exemplarische Analyse des Materials durch.

Kati Kauppinen (Jyväskylä) geht der Vermutung nach, dass die Gestaltung postfeministischer Popularkultur nicht nur durch die Verbindungen mit Feminismus, sondern maßgeblich auch durch den Neoliberalismus bzw. neoliberale Gouvernamentalität bedingt zu sein scheint. Wie letztere in Erscheinung tritt und was für Konsequenzen dies im Hinblick auf den (Post)Feminismus und auf die gegenwärtige Weiblichkeit hat, analysiert Kauppinen sprachwissenschaftlich in ihrem Beitrag „*Subjects of Risk*. Neoliberale Gouvernamentalität in einer gegenwärtigen Frauenzeitschrift“. Der Beitrag befasst sich mit der Artikulation neoliberaler Gouvernamentalität am Beispiel der Frauenzeitschrift *Cosmopolitan Deutschland*. Hierfür wird die linguistisch orientierte Diskursforschung innerhalb eines nexusanalytischen methodologischen Rahmens verwendet, der darauf ausgelegt ist, die sprachliche mit einer gesellschaftlichen Analyse zu verbinden und dadurch eine vielschichtige Betrachtung zu ermöglichen.

Britta Hoffarth (Bielefeld) wählt eine sozialwissenschaftlich motivierte Perspektive auf das Phänomen ‚Web 2.0‘. In ihrem Beitrag „Dispositiv 2.0. Wie Subjekte sich im Web 2.0 selbst und gegenseitig regieren“ wird das unter dem Schlagwort *Web 2.0* verhandelte mediale Phänomen aufgegriffen, dessen hervorstechendes Merkmal vor allem die Partizipation von Mediennutzern zu sein scheint. Hoffarth interessiert sich für den kreativen Umgang mit schriftlicher Sprache im WWW, der ihres Erachtens auf kulturelle Praxen verweist, die Text als Medium zur jugendlichen Selbstinszenierung nutzen. Ein Ziel dieser Inszenierung ist dabei auch immer, ihre Grenzen aufzuzeigen. Mit der Operationalisierung des foucaultschen Dispositivbegriffs lassen sich Praxen des Doing Difference im Netz auch als Praxen des Doing Self konzipieren. Selbstinszenierungen greifen jedoch nicht nur gestalterisch auf Selbsttechnologien zurück, sondern vielmehr auch normativ. Im Text wird an heuristischen Beispielen die Logik der hier verhandelten Regeln unter dem Begriff „Selbsttechnologie“ theoretisch bearbeitet.

Der Sammelband schließt mit einem Beitrag des Sprachwissenschaftlers *Roman Opiłowski* (Wrocław), der in „Wie komplex ist die Fremdreferenz in der Werbung? Zur Diskursivität multimodaler Texte“ aufzeigt, wie sich Werbung strategisch unterschiedlicher Zeichenressourcen (z.B. Sprache und Bild) bedient. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass immer mehr Medientexte den Raum der bipoligen sprachlichen Intertextualität verlassen und sich selbst durch vielfältige Formen bzw. Strategien der Bezugnahmen konstituieren. Für die Text- und Diskurslinguistik bedeutet das, den Übergang von der grundlegenden Intertextualität

zur multimodalen Diskursivität zu vollziehen. In der Printwerbung – als einem effektiven Ort derartiger Referenzen – wirken intertextuelle und interbildliche Relationen externer Art zusammen und etablieren bestimmte Werbeexemplare zu einem kohärenten Gesamttext mit einer Botschaft und einem Appell. Solche Werbeanzeigen entfalten eine diskursive Macht im Sinne einer Werbestrategie, indem sie den Rezipienten zur Herstellung der Referenz herausfordern, ein fremdes Text- und Bildwissen in die aktuelle Anzeige einfügen und einen aktuellen Werbetext konstruieren lassen. Darüber hinaus zeigt sich die diskursive Macht des Werbediskurses im Eindringen in werbliche Textmuster, die als abstrakte Schemata für andere, intertextuelle und interbildliche Werbesemiosen funktionieren. Der Beitrag diskutiert an entsprechenden Werbebelegen die diskursive Komplexität eines Einzeltextes und reflektiert auf dieser Grundlage semantische, handlungsbezogene, rezeptive und persuasive Dispositive in der Werbung.

Literatur

- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2009): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bilit-Homplewicz, Zofia (2009): Sind Diskurs und dyskurs terminologische Tautonyme? Zu Unterschieden im Verständnis der Termini in der deutschen und polnischen Linguistik, in: Henn-Memmesheimer, Beate/Franz, Joachim (Hrsg.): Die Ordnung des Standards und die Differenzierung der Diskurse. Akten des 41. Linguistischen Kolloquiums in Mannheim 2006, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 49–59.
- Bucher, Hans-Jürgen/Duckwitz, Amelie (2005): Medien und soziale Konflikte, in: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 179–199.
- Bühmann, Andrea/Schneider, Werner (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse, Bielefeld: transcript.
- Dreesen, Philipp/Judkowiak, Joanna (2011): Passiv im Osten, kollektiv schuldig und selbstverständlich in Europa – Kritik an deutschen und polnischen Schulbüchern des Faches Geschichte mittels kontrastiver Diskurslinguistik, in: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 1, 1–31.
- Duszak, Anna/House, Juliane/Kumięga, Łukasz (2010) (Hrsg.): Globalization, Discourse, Media: In a Critical Perspective/Globalisierung, Diskurse, Medien: Eine kritische Perspektive, Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.
- Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin: Merve.
- Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fraas, Claudia/Klemm, Michael (2005) (Hrsg.): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.

- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten, in: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände, Berlin/New York: de Gruyter, 27–52.
- Jäger, Siegfried (⁵2009): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Münster: Unrast.
- Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (2008) (Hrsg.): Foucault-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart u.a.: Metzler.
- Keller, Reiner (³2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (²2006) (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keppler, Angela (2005): Medien und soziale Wirklichkeit, in: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 91–106.
- Kerchner, Brigitte/Schneider, Silke (2006) (Hrsg.): Foucault. Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Konerdig (2009): Diskurslinguistik. Eine neue linguistische Teildisziplin, in: Felder, Ekkehard (Hrsg.): Sprache. Heidelberger Jahrbücher, Heidelberg: Springer.
- Landwehr, Achim (2008): Historische Diskursanalyse. Frankfurt a.M.: Campus.
- Meier, Stefan (2008): (Bild-)Diskurs im Netz. Konzept und Methode für eine semiotische Diskursanalyse im World Wide Web, Köln: von Halem.
- Maletzke, Gerhard (1998): Psychologie der Massenkommunikation, in: Maletzke, Gerhard (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft im Überblick. Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sarasin, Philipp (³2003): Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Scollon, Ron/Scollon, Suzie (2004): Nexus Analysis. Discourse and the Emerging Internet, London: Routledge.
- Spieß, Constanze (2011): Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte, Berlin/Boston: de Gruyter.
- Vogel, Friedmann (2009): „Aufstand“ – „Revolte“ – „Widerstand“. Linguistische Mediendiskursanalyse der Ereignisse in den Pariser Vorstädten 2005, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen, in: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene, Berlin/New York: de Gruyter, 3–54.
- Wengeler, Martin (2011): Linguistische Diskursanalysen – deskriptiv, kritisch oder kritisch durch Deskription?, in: Schiewe, Jürgen (Hrsg.): Sprachkritik und Sprachkultur. Konzepte und Impulse für Wissenschaft und Öffentlichkeit, Bremen: Hempen, 35–48.

I. Theoretische Überlegungen zu Diskursen, Dispositiven, Medien, Macht

Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv

Lukasz Kumięga

1 Diskurs über Diskursforschung

Es gibt nicht so viele Begriffe, die zu einem gegebenen Zeitpunkt in der Wissenschaft inflationär gebraucht werden. Ein gutes Beispiel bildet hier ohne Zweifel der Diskursbegriff. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass gegenwärtige Wissenschaft im Allgemeinen und Geisteswissenschaften im Besonderen eine gewisse Vorliebe zu den so genannten „Wenden“ aufweisen. „Pragmatic turn“, „iconic turn“, „spatial turn“ sind nur einige Beispiele solcher Wenden. Vor diesem Hintergrund scheint für einige wissenschaftliche Disziplinen der Diskursbegriff als besonders gut geeignet, neue Akzentuierungen in der Beschäftigung mit sprachlichen, sozialen, politischen etc. Phänomenen zu setzen.¹ Daraus resultiert ein relativ breites Feld der bisher vorgelegten Diskurskonzepte, das sich entlang einiger Kriterien mehr oder weniger systematisieren lässt.

Als ein mögliches Einteilungskriterium kann ein nationalsprachliches herangezogen werden. Während die deutschsprachigen Diskurskonzepte sich insbesondere auf Michel Foucault beziehen, findet man in der englischsprachigen Critical Discourse Analysis stärkere Bezüge u.a. zur Funktionalen Systemlinguistik von Halliday (vgl. z.B. Fairclough 2010; Duszak/Fairclough 2008).² Die Bezeichnung *Critical Discourse Analysis*, die im englischsprachigen Raum oft für diverse Ansätze benutzt wird, deutet darauf hin, dass es sich dabei um ein multiperspektivistisches und vor allem interdisziplinäres Forschungsprogramm handelt. Anders verhält sich das im deutschsprachigen Raum. Diskurskonzepte, die sich auf Foucault berufen, sind in forschungsdisziplinären Kontexten entstanden und werden auch in diesen praktiziert. So existieren parallel linguistische (z.B. Diskurssemantik, vgl. Busse 2008) oder die Diskurslinguistik nach

1 Je nach der Fragestellung oder ggf. nach den disziplinären Grenzen jeweiliger Diskurskonzepte.

2 Bei Fairclough muss man darauf hinweisen, dass er einige Arbeiten Foucaults rezipiert hat. Das zeigt sich bei der Einführung der analytischen Kategorie „order of discourse“ (Fairclough 1993: 138). Trotzdem bleibt der Bezug auf Foucault in der englischsprachigen Variante der Diskursanalyse punktuell und prägt nicht das gesamte theoretisch-methodologische Programm.